Zeitschrift: Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

Band: 55 (1998)

Heft: 1

Artikel: Der Homerische Erzähler und das sogenannte Sukzessionsgesetz

Autor: Nünlist, René

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-43025

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Homerische Erzähler und das sogenannte Sukzessionsgesetz

Von René Nünlist, Basel

Bei der Herausarbeitung der Formgesetze des Homerischen Epos sind im Laufe der Forschungsgeschichte für den Erzähler immer wieder Eigenarten reklamiert worden, die für die spätere Erzählliteratur *so* keine Gültigkeit haben. Die Forschungsergebnisse der letzten Jahre – nachhaltig beeinflusst durch die v.a. in den Neuphilologien beheimatete Narratologie – lassen dagegen die Erkenntnis wachsen, dass das Homerische Epos sich nicht kategoriell von anderer Erzählliteratur unterscheidet.

Zwei Ergebnisse der jüngeren Forschungsgeschichte vermögen diese Tendenz zu veranschaulichen:

1. Die lange Zeit verbreitete Auffassung, dass das Homerische Epos sich gleichsam selbst erzähle (also über keinen wirklich greifbaren Erzähler verfüge), ist durch die Erkenntnisse narratologischer Arbeiten wie derjenigen von I. de Jong abgelöst worden, die die verschiedenen Erzähl- und Fokalisationsinstanzen des Homerischen Epos sauber differenzieren[1].

2. Ein zweites Beispiel für die (angeblich) abweichenden Erzählgesetze Homers ist die Darstellung gleichzeitiger Ereignisse: Sie soll dem Erzähler – je nach Standpunkt – gar nicht oder nur in einer ganz bestimmten Form möglich sein. In einem ausgezeichneten Artikel hat A. Rengakos kürzlich die verschiedenartigen (und in gewissem Sinn widersprüchlichen) Auslegungen aufgeschlüsselt, die 'Zielinskis Gesetz' (mit mehr oder weniger ausdrücklichem Bezug auf den Urheber des Gesetzes) erfahren hat[2]. Im Anschluss an eine Arbeit von Patzer konnte Rengakos zeigen, dass Zielinskis Ausgangspunkt einer genauen Prüfung nicht standhält, weil die für die Argumentation zentralen Szenen das Problem der Darstellung gleichzeitiger Ereignisse nicht wirklich berühren[3]: Sie sind gar nicht gleichzeitig, sondern die jeweils nachfolgende Szene hat das Resultat der vorausgehenden zur Voraussetzung. Die Abfolge dieser Szenen hat also nichts mit sukzessiver Darstellung 'eigentlich gleichzeitiger' Ereignisse zu tun, sondern ist tatsächliche Sukzession. Ausserdem zeigt Rengakos überzeugend, dass das Homerische Epos gleichzeitige Ereignisse durchaus

1 I. de Jong, *Narrators and Focalizers. The Presentation of the Story in the Iliad* (Amsterdam 1987).

2 A. Rengakos, «Zeit und Gleichzeitigkeit in den homerischen Epen», *A&A* 41 (1995) 1–33. – Seinen Namen hat das 'Gesetz' nach T. Zielinskis Untersuchung «Die Behandlung gleichzeitiger Ereignisse im antiken Epos», *Philologus Suppl.* 8 (1899–1901) 405–449.

3 Die Stellen sind: *Il.* 15,49ff.; 24,74ff.; *Od.* 1 und 5, eingehend behandelt von H. Patzer, «Gleichzeitige Ereignisse im homerischen Epos», in: H. Eisenberger (Hrsg.), *EPMHNEYMATA*. Fs. Hörner (Heidelberg 1990) 153–172.

darstellt und wie es diese signalisiert. (Auch) in der Frage der Behandlung gleichzeitiger Ereignisse erweist sich der Homerische Erzähler als durchaus 'normal'.

Dieses Ergebnis soll im folgenden noch untermauert werden. Es soll gefragt werden, ob der Homerische Erzähler tatsächlich niemals zweimal die gleiche Strecke erzählter Zeit durchläuft. Diese Erzählkonvention, im folgenden als 'Rückwärtsschreiten'[4] (in der erzählten Zeit) bezeichnet, würde gegen das für Homer reklamierte Sukzessionsgesetz 'verstossen'.

Im Grunde hat Rengakos auch zum 'Rückwärtsschreiten' bereits das Richtige gesagt. Das Problem dennoch grundsätzlich aufzugreifen empfiehlt sich aus drei Gründen: 1. Da die Frage des 'Rückwärtsschreitens' für sein Beweisziel von untergeordneter Bedeutung ist, hat Rengakos sie eher beiläufig behandelt. 2. Dadurch, dass Rengakos Figuren-Rede (Direkte Rede) und Erzähler-Rede nicht deutlich voneinander scheidet, werden zwei verschiedene Kategorien von Analepsen miteinander vermischt, von denen nur die eine als 'Rückwärtsschreiten' anzusehen ist[5]. 3. In zwei wichtigen Arbeiten der jüngsten Vergangenheit wird das Sukzessionsgesetz (ohne Auseinandersetzung mit Rengakos) erneut für Homer in Anspruch genommen:

> «Noch weniger durfte er (sc. der Erzähler) beim sachgemässen Hinüberwechseln zum troischen Heer (sc. *Il.* 5,27ff.) zurückgreifen, um dessen entstehende Aufmerksamkeit auf die drei Einzelkämpfer (sc. Diomedes, Phegeus und Idaios) nachzutragen. Denn das hätte gegen das Gesetz der *stetig fortschreitenden* Geschehensdarstellung verstossen.»[6]

> «One of the characteristics of the Homeric epics is their constant forward movement: the narrator never retraces his steps [...]. It is due to two scholars, Zielinski and Delebecque, that this 'law of succession' in Homer has been revealed.»[7]

4 Konzeptionell und begrifflich berührt sich 'Rückwärtsschreiten' mit dem 'Rückschritt' Lämmerts, dessen Terminologie hier nicht verwendet wird, weil die (primär quantitativ bedingte) Unterscheidung zwischen 'Rückschritt' und 'Rückgriff' im Einzelfall kaum zu treffen ist (E. Lämmert, *Bauformen des Erzählens*, Stuttgart 1955 u.ö., 112ff.). Vgl. dagegen Genettes (einen Begriff der antiken Scholien aufnehmende) Konzeption der 'Analepse' und ihre Auffächerung (intern/extern, kompletiv/repetitiv, homodiegetisch/heterodiegetisch), die objektivierbar ist (G. Genette, *Die Erzählung.* Aus dem Französischen von A. Knop, mit einem Vorwort hrsg. von J. Vogt, München 1994, 32ff.).

5 Figuren in direkter Rede (d.h. in sekundärer Fokalisation) in der erzählten Zeit zurückgreifen zu lassen (= 'intradiegetisch': z.B. Achilleus vor Thetis: 1,365–392; Thetis vor Hephaistos: 18,429–456) bedeutet keinen Verstoss gegen das Sukzessionsgesetz, weil die primär fokalisierte Szene (Achilleus und Thetis; Thetis und Hephaistos) in die 'normale' Szenenabfolge integriert ist (missverständlich Rengakos, a.O. [oben Anm. 2] 32). Lediglich das Rückwärtsschreiten in der erzählten Zeit im primären Erzähler-Text (= 'extradiegetisch') steht im Widerspruch zum Sukzessionsgesetz.

6 H. Patzer, *Die Formgesetze des homerischen Epos* (Stuttgart 1996) 94 (Hervorhebung im Original).

7 I. de Jong, «Homer and Narratology», in: I. Morris/B. Powell (Hrsg.), *A New Companion to Homer* (Leiden 1997) 305–325, dort: 322.

Das Sukzessionsgesetz

Das sog. Sukzessionsgesetz und das daraus resultierende angebliche Fehlen eines Rückwärtsschreitens in der erzählten Zeit geht als Konzeption (nicht als Terminus) ebenfalls auf Zielinski zurück:

> «Das Gesetz der zeitlichen Incompatibilität ist (sc. bei Homer) nirgends verletzt; wo gleichzeitige Handlungen zu schildern waren, hat der Dichter nie die zurückgreifende, ja nicht einmal die reproducirend combinatorische Methode angewandt, sondern einzig und allein die unmittelbarste und natürlichste von allen, die analysirend desultorische.» (S. 419)

Die 'zurückgreifende' Methode (= Erzähler-Analepse) bedeutet zwangsläufig ein Rückwärtsschreiten in der erzählten Zeit[8]. Der Terminus 'Sukzessionsgesetz' stammt (in der Form 'loi de succession') von Delebecque, der sich, über das Odyssee-Buch von Page, ebenfalls auf Zielinski beruft:

> «... car la loi, que pour la commodité nous appellerons la 'loi de succession', est d'une rigueur qu'elle interdit aux personnages principaux de l'action d'agir simultanément en des lieux séparés.»
>
> «Les chapitres qui précèdent ont suffisamment montré que l'adverbe 'simultanément' ne signifie pas que l'auteur épique puisse faire revenir en arrière l'action principale, actuelle, vivante, de son poème. Il la fait progresser au contraire vers son dénouement, sans cesser d'aller de l'avant.»[9]

Delebecque wendet das Sukzessionsgesetz, das er nur einmal (*Od.* 15,495/16,2, S. 123f.) durchbrochen sieht, zwar lediglich auf die *Odyssee* an, doch deutet nichts in seinem Text darauf, dass es nicht auch für die *Ilias* gültig sein soll. Dass der Homerische Erzähler in der erzählten Zeit rückwärtsschreitet, wird ausdrücklich geleugnet u.a. von Schwartz, Page, West, Krischer und (mit der leichten Einschränkung «mit geringen Ausnahmen [wie *Od.* 16,411]») Lesky[10]. Diese nicht ganz so geringen Ausnahmen werden im folgenden genauer untersucht.

8 Die 'reproducirend combinatorische' Methode (= Figuren-Analepse) bedeutet, wie in Anm. 5 dargelegt, kein Rückwärtsschreiten, ist aber – entgegen Zielinskis Behauptung – bei Homer nachzuweisen (vgl. neben den in Anm. 5 genannten Stellen z.B. *Il.* 1,423f.). Allerdings ist die kompletive interne Analepse im Homerischen Epos vor allem im Erzähler-Text nachzuweisen (M. Steinrück, *Rede und Kontext. Zum Verhältnis von Person und Erzähler in frühgriechischen Texten*, Bonn 1992).

9 E. Delebecque, *Télémaque et la structure de l'Odyssée* (Aix-en-Provence 1958) 16 (mit Hinweis auf D. L. Page, *The Homeric Odyssey*, Oxford 1955, 64) bzw. 108f.

10 E. Schwartz, *Die Odyssee* (München 1924) 73 («episches Gesetz [...], das der direkten Erzählung nur ein Nacheinander, aber kein Rückgreifen verstattet»). – Page, a.O. (oben Anm. 9) 65 («It was not permissible to take a step backwards in time»). – M. L. West (Hrsg.), *Hesiod. Theogony* (Oxford 1966) 338 («the law [...] that epic narrative never steps back in time»). – T. Krischer, *Formale Konventionen der homerischen Epik* (München 1971) 91 («Zielinski [hat] nachgewiesen, dass die homerische Darstellung niemals dieselbe Zeit (der Handlung) zweimal durchläuft»). – A. Lesky, «Homeros», *RE Suppl.* 11 (1967) 36 (des Sonderdrucks).

'Verstösse' gegen das Sukzessionsgesetz

Der signifikanteste (auch von Rengakos erwähnte) 'Verstoss' gegen das Sukzessionsgesetz ist *Ilias* 15,390ff.: Auf seinem Weg zurück zu Achilleus ist Patroklos dem verwundeten Eurypylos begegnet, ist mit ihm ins Zelt gegangen und hat ihn versorgt (11,809–12,2a). Es folgen: Vorstoss der Troianer (Buch 12), Überwindung der Mauer (12), Kampf bei den Schiffen (13), nur kurze Entlastung der Achaier durch die Διὸς ἀπάτη (14), vehemente Gegenoffensive der Troianer und arge Bedrängnis der Achaier (15).

Dann die fragliche Stelle:

> Πάτροκλος δ' ἧος μὲν Ἀχαιοί τε Τρῶές τε
> τείχεος ἀμφεμάχοντο θοάων ἔκτοθι νηῶν,
> τόφρ' ὅ γ' ἐνὶ κλισίῃ ἀγαπήνορος Εὐρυπύλοιο
> ἧστό τε καὶ τὸν ἔτερπε λόγοις, ἐπὶ δ' ἕλκεϊ λυγρῷ
> φάρμακ' ἀκήματ' ἔπασσε μελαινάων ὀδυνάων. (*Il.* 15,390–394)

Damit wird auf folgende Stelle Bezug genommen:

> ἦ (sc. Πάτροκλος), καὶ ὑπὸ στέρνοιο λαβὼν ἄγε ποιμένα λαῶν
> ἐς κλισίην· θεράπων δὲ ἰδὼν ὑπέχευε βοείας.
> ἔνθα μιν ἐκτανύσας ἐκ μηροῦ τάμνε μαχαίρῃ
> ὀξὺ βέλος περιπευκές, ἀπ' αὐτοῦ δ' αἷμα κελαινὸν
> νίζ' ὕδατι λιαρῷ, ἐπὶ δὲ ῥίζαν βάλε πικρὴν
> χερσὶ διατρίψας, ὀδυνήφατον, ἥ οἱ ἁπάσας
> ἔσχ' ὀδύνας· τὸ μὲν ἕλκος ἐτέρσετο, παύσατο δ' αἷμα.
> ὣς ὁ μὲν ἐν κλισίῃσι Μενοιτίου ἄλκιμος υἱὸς
> ἰᾶτ' Εὐρύπυλον βεβλημένον· οἱ δ' ἐμάχοντο ... (11,842–12,2)

Es ist offensichtlich, dass in 15,390ff. ein 'zweites Durchlaufen einer bereits erzählten Handlungsstrecke' und damit ein deutlicher 'Verstoss' gegen das Sukzessionsgesetz vorliegt. Die Stelle ist nur hinsichtlich der vom Erzähler 'übersprungenen' Textdistanz (rund 2500 Verse) aussergewöhnlich. Weitere 'Verstösse' gegen das Sukzessionsgesetz sind durchaus nachzuweisen. Sie betreffen aber im allgemeinen eine kurze Distanz und sind deshalb weniger augenfällig. Vier Beispiele:

1. Hektor, von einem Steinwurf des Aias getroffen, wird von seinen Gefährten aus der Gefahrenzone getragen und auf einem Wagen davongefahren (14,428–432, Schauplatzwechsel); sie erreichen den Fluss Xanthos (433), holen Hektor aus dem Koma (435f.), dieser erbricht Blut (437) und verliert erneut das Bewusstsein (438f.). Daraufhin lässt der Erzähler Hektor aus der Sicht der Achaier ('embedded focalization') gleichsam ein zweites Mal abgehen.

> Ἀργεῖοι δ' ὡς οὖν ἴδον Ἕκτορα νόσφι κιόντα,
> μᾶλλον ἐπὶ Τρώεσσι θόρον, μνήσαντο δὲ χάρμης. (14,440f.)

Die im Anschluss geschilderten Kämpfe finden also unmittelbar nach Hektors Abgang (432) statt, weshalb V. 440 ein kleines, aber nicht zu übersehendes 'Rückwärtsschreiten' in der erzählten Zeit ist.

2. Teukros richtet einen Pfeil auf Hektor (15,458f.), doch Zeus lässt die Bogensehne reissen (461–465); Teukros beklagt sich über die eben erst ersetzte Bogensehne (466–470); Aias rät ihm, Bewaffnung und Kampftechnik zu wechseln (472–477), worauf Teukros den defekten Bogen ins Zelt bringt, sich mit Helm, Schild und Lanze ausrüstet und im Laufschritt zu Aias zurückkehrt (478–483). Es folgt ein ähnlicher Wechsel des *point of view* wie im ersten Beispiel:

> Ἕκτωρ δ' ὡς εἶδεν Τεύκρου βλαφθέντα βέλεμνα,
> Τρωσί τε καὶ Λυκίοισιν ἐκέκλετο μακρὸν ἀΰσας· ... (15,484f.)[11]

Wie im ersten Beispiel ist das 'Rückwärtsschreiten' nur minimal. An den ersten beiden Stellen wird das Schicksal des Kämpfers im zweiten Durchgang jeweils vom Kriegsgegner beobachtet, an den folgenden zwei Stellen von Verbündeten.

3. Das Beispiel ist deshalb von zusätzlichem Interesse, weil Zielinski selbst es behandelt, aber im Sinn seiner These 'zurechtbiegt': Hektor tötet Amphimachos, den Enkel Poseidons (13,183–187); die Spoliierung wird von Aias erfolgreich verhindert (188–192); die Achaier gewinnen im Kampf um die Leiche des Amphimachos und des zuvor gefallenen Troianers Imbrios die Oberhand (194); Stichios und Menestheus bergen Amphimachos (195); die beiden Aianten rauben Imbrios' Waffen (197–202); der 'kleine' Aias schlägt Imbrios den Kopf ab und wirft ihn Hektor wie einen Ball vor die Füsse (202–205).

> καὶ τότε δὴ περὶ κῆρι Ποσειδάων ἐχολώθη
> υἱωνοῖο πεσόντος ἐν αἰνῇ δηϊοτῆτι,
> βῆ δ' ἰέναι παρά τε κλισίας καὶ νῆας Ἀχαιῶν
> ὀτρυνέων Δαναούς, ... (13,206–209)

Zielinski deutet die Stelle wie folgt:

> «Was heisst das? Greift etwa die Handlung auf 187, die Tödtung des Amphimachos, zurück? Damit wäre das Incompatibilitätsgesetz allerdings durchbrochen; aber die Anknüpfung καὶ τότε δή lässt diese Auffassung nicht zu. Oder ist der Zorn und Entschluss des Poseidon durch das unmittelbar vorhergehende verursacht? Aber dies war nicht die Tödtung des Amphimachos, sondern die Bergung seiner Leiche und die Rache für seinen Tod. Nein; Poseidon ist offenbar sofort nach dem Untergange seines Enkels im Zorn nach den Zelten abgegangen, um Hilfe zu suchen, aber sein Abgang ist nicht berichtet worden; jetzt, wo das Schicksal des todten Helden zu Ende erzählt ist, wendet der *schauende* Sänger seinen Blick von B [= Schlachtfeld] nach A [= Zeltlager] und findet dort den zornerfüllten Gott in nächster Nähe der Zelte. Der gl[eichzeitig] fortschr[eitende] Vorgang ist somit nur an seinem Endpunct angegeben.» (S. 424)

11 Die gleiche Deutung der Stelle schon bei S. E. Bassett, *The Poetry of Homer* (Berkeley 1938) 248 Anm. 12, der als einer der wenigen den Gesetzescharakter von Zielinskis Beobachtung bestreitet (S. 35).

An dieser Interpretation ist einzig zu beanstanden, dass der Erzähler Poseidon nicht bei den Zelten 'findet', sondern eben erst hier berichtet, wie Poseidon abgeht (βῆ δ' ἰέναι)[12]. Ein ähnlich gelagertes, aber noch kürzeres Rückwärtsschreiten findet sich im gleichen Buch:

4. Meriones tötet Harpalion auf der Flucht (13,650–652); dieser stirbt in den Armen seiner Gefährten (653), verliert Blut (655); die Paphlagonen laden ihn auf einen Wagen und fahren ihn zur Stadt (656f., Schauplatzwechsel); der Vater des Verstorbenen begleitet sie unter Tränen (658f.). Darauf folgt die Erwähnung von Paris' Reaktion.

τοῦ δὲ Πάρις μάλα θυμὸν ἀποκταμένοιο χολώθη· ... (13,660)

Weitere Beispiele anzuführen erübrigt sich an diesem Punkt, die Unhaltbarkeit des Sukzessions*gesetzes* ist erwiesen[13]. Wie andere Erzähler schreitet auch der Homerische Erzähler in der erzählten Zeit zurück, wenn es seinem Zweck dienlich ist. Die vier Beispiele lassen vermuten, dass dies zumal dann der Fall ist, wenn er die Ereignisse um eine bestimmte Figur zu einem (vorläufigen) Ruhepunkt führen will, um von dort zum vorherigen Zusammenhang zurückzukehren[14]. Dieses Zuendeführen des begonnenen Erzählstrangs – verbunden mit einem (meist kurzen) 'Rückwärtsschreiten' – bedeutet eine Erleichterung für den Dichter und die Rezipienten und ist oft einfacher als eine peinlich genaue ('analysirend desultorische') Berücksichtigung der Chronologie.

Der im voranstehenden geführte Beweis, dass der Homerische Erzähler das 'Rückwärtsschreiten' in der erzählten Zeit – entgegen einer relativ weit verbreiteten Auffassung – durchaus in Anwendung bringt, ist eigentlich wenig überraschend. Schon durch den Nachweis der Darstellung gleichzeitiger Handlungen ist implizit vorausgesetzt, dass der Erzähler rückwärtsschreitet[15]. Ja, im

12 Diese Schlussfolgerung ist auch dann unausweichlich, wenn man 206f. mit Zielinski im Zeltlager ansiedelt («der gl[eichzeitig] fortschr[eitende] Vorgang ist somit *nur an seinem Endpunct* angegeben»). Vers 208 (βῆ δ' ἰέναι παρά τε κλισίας καὶ νῆας Ἀχαιῶν) müsste dann vorzeitig aufgefasst werden und bliebe ein 'Verstoss' gegen das Sukzessionsgesetz. – Im neuen Cambridge-Kommentar deutet R. Janko, *The Iliad. A Commentary.* Vol. 4: Books 13–16 (Cambridge 1992) z.St., die Chronologie der Stelle richtig, ohne auf die Konsequenzen für die Homerische Poetik einzugehen (S. 149f. bekennt Janko sich zur Weiterentwicklung von 'Zielinskis Gesetz' durch Whitman-Scodel, «Sequence and Simultaneity in *Iliad* N, Ξ and O», *HSCPh* 85, 1981, 1–15; dazu Rengakos, a.O. [oben Anm. 2] 26–28).

13 Vgl. z.B. 5,319ff. (schliesst an 5,297 an); 5,432 (5,352); 16,508 (16,502). Auch in der von Patzer als Beispiel streng sukzessiven Erzählens angeführten Stelle 5,27ff. schreitet der Erzähler rückwärts (Diomedes tötet Phegeus, Hephaistos rettet Idaios, Diomedes erbeutet die Pferde der beiden Troianer und übergibt sie seinen Gefährten; erst dann wird die Reaktion des troianischen Heeres beschrieben). – Im Text wird ausschliesslich mit Stellen aus der *Ilias* argumentiert, doch auch in der *Odyssee* ist das Rückwärtsschreiten nachzuweisen: *Od.* 1,113 (1,106); 1,325 (1,155); 2,155 (2,148) usw.

14 Vgl. Janko, a.O. (oben Anm. 12) zu 13,206–209: «Poseidon's anger over Amphimakhos' death is delayed until the account of it is complete».

15 Das gilt z.B. auch für das Verhältnis von Massenkampf und Einzelkampf: «eine gesamte 1. Kampfphase wird zunächst komplexiv umgrenzt, dann nachholend in Einzelaktionen zerlegt.»

Grunde stellt jede Analepse, deren zentrale Bedeutung für die Ilias (zusammen mit der Prolepse) spätestens seit Schadewaldts *Iliasstudien* erkannt ist, ein 'Rückwärtsschreiten' dar. Besonders deutlich wird dies bei den (internen) kompletiven Analepsen, in denen der Erzähler gleichsam 'im zweiten Durchgang' ein zunächst vorenthaltenes Stück Information (Paralipse) nachreicht.

Beispiele:

1. Dass Thetis' Besuch bei Zeus (1,495–532) von Hera beobachtet worden ist, wird aus der kompletiven Analepse 1,536–538 deutlich.

2. In 3,380 (Aphrodite führt Paris aus dem Zweikampf mit Menelaos) lässt der Erzähler Menelaos gleichsam stehen, um 3,449ff. den Gehörnten auf seiner verzweifelten Suche nach Paris zu zeigen, die ohne Zweifel V. 380 (ἐφοίτα 449, Impf.!) begonnen hat, also gleichzeitig mit der Paris-Helena-Szene erfolgt.

3. In 5,507–511 berichtet der Erzähler, wie Ares sich an die Umsetzung von Apollons Auftrag (in direkter Rede zitiert: 5,455–459) macht. Apollon habe den Auftrag erteilt, weil er Athenes Abgang (der irgendwo zwischen 5,291 und 5,418 erfolgt sein muss) gesehen habe (5,510f.).

Das zweite Beispiel dürfte indirekt einen Grund dafür liefern, warum die Forschung überhaupt die Existenz eines Sukzessionsgesetzes postuliert hat. Zunächst ist festzuhalten, dass der Homerische Erzähler tatsächlich über weite Strecken seiner Erzählung 'streng kontinuativ' erzählt. Im Unterschied zu zahlreichen späteren Erzählwerken nutzt der Homerische Erzähler die chronologischen Freiheiten des 'Zurückspringens' nur äusserst zurückhaltend aus[16]. Hier dürfte ein Zusammenhang mit den Bedingungen der Oral poetry bestehen, weil ein Hörpublikum den chronologischen Verlauf des *plot* nicht durch Zurückblättern und Wiederlesen rekonstruieren kann. Die wichtigere Differenz liegt freilich darin, dass der Homerische Erzähler darauf verzichtet, sein 'Rückwärtsschreiten' durch koordinierende Wörter wie 'inzwischen', 'unterdessen' usw. ausdrücklich zu kennzeichnen[17]. Dadurch kann der Eindruck einer ausnahmslos kontinuierlichen Sukzession entstehen. Er ist von einigen Forschern etwas vorschnell zum Gesetz erhoben worden.

Die Zurückstufung des Erzählgesetzes zum Erzählprinzip hat zur Folge, dass Szenen, deren Position im *plot* aufgrund des Fehlens eindeutiger Indizien schwer zu bestimmen ist (z.B. *Il.* 14,1ff.), jeweils unvoreingenommen (d.h. ohne Berufung auf das Sukzessionsgesetz) interpretiert und in die Szenenabfolge eingereiht werden müssen.

(J. Latacz, *Kampfparänese, Kampfdarstellung und Kampfwirklichkeit in der Ilias, bei Kallinos und Tyrtaios*, München 1977, 206). Auch der Einzelkampf beginnt – ähnlich wie ein Botenbericht in der Tragödie – oft mit einer summarischen Benennung des Ausgangs ('X traf Y'), bevor die Einzelheiten nachgereicht werden (z.B. 15,445–453a).

16 Es ist daher grundsätzlich richtig, wenn S. Richardson, *The Homeric Narrator* (Nashville 1990) 95, von einer «reluctance to go over the same ground twice» spricht.

17 Vgl. Steinrück, a.O. (oben Anm. 8) 13f.